

## Baldanes Rede über die Heeresorganisation.

Lord Baldane sprach am 5. Juli im Liberalen Club in London und ging in seiner Rede, die die Pflichten der Nation in der jetzigen Krise" behandelte, ausführlich auf seine Mitwirkung bei der englischen Heeresorganisation vor dem Kriege ein. Daily Telegraph vom 6. Juli schreibt darüber:

Obwohl ich ein überzeugter Anhänger des Parteiensystems bin, kann ich es doch nur vollkommen billigen, daß die Parteiregierung aufgehoben wurde. Jetzt muß jeder den Führern der Koalition-Regierung folgen, wie der Soldat den Generalen im Felde. Zweifellos bedurfte die Nation der Aufrüttelung; man hat aber diese Bestrebungen übertrieben und einen Druck erzeugt, der über das Wünschenswerte hinausgeht. Die Lage ist schon ernst genug, und braucht nicht schlimmer dargestellt zu werden, als sie tatsächlich ist.

Sicherlich ist England nicht die einzige Nation, die von den Ereignissen überrascht wurde und in diesem Sinne unvorbereitet war. Sehr wahrscheinlich gibt es in Deutschland auch etwas Käpenjammer. Hatte dieses wirklich erwartet, seinen alten Verbündeten in den Reichen der Feinde zu sehen, seine Kriegsmethoden so heftig in Amerika verurteilt, seinen Handel und seine Kreuzer von den Meeren fortgesetzt, Indien so treu zum Mutterlande stehen, und den Islam außerhalb der Türkei neutral bleiben zu sehen? War es darauf vorbereitet, daß Botha die Holländer in Südafrika zum Siege führen und Japan seine ganze Stellung im Osten so schnell zerstören würde?

Sicherlich würden die am meisten verantwortlichen Mitglieder des deutschen Generalstabes das Spiel selbst für ihre glänzende Armee als zu schwierig erklärt haben, wenn sie obige Ereignisse vorausgesehen hätten, und man hätte den Vorwurf der ungenügenden Vorbereitung und des Mangels an Einsicht bei den deutschen Diplomaten erhoben.

Man soll aber nicht glauben, daß ich den Ernst der Lage unterschätze, denn die Heere der Zentralmächte sind mächtig und wundervoll zugleich und getragen von generationenlanger Überlieferung. Daß die Verbündeten über mehr als die doppelte Zahl von Menschen gebieten wie die Zentralmächte, ist ein gewichtiger Faktor, aber erst gründliche Organisation und Zusammenfassung der ganzen nationalen Kräfte verbürgen den Sieg.

Gegenüber den gegen den früheren Reichsverteidigungs-Ausschuss erhobenen Anschuldigungen ist zu erwidern, daß dieser zunächst auf den Schutz des Landes hinarbeiten mußte. Wenn Deutschland allein dieses angegriffen hätte, so hätte England — im Besitz einer doppelt überlegenen Flotte und eines gut ausgebildeten Expeditionsheeres — keinen Einfall zu fürchten gehabt, von seiner Territorialarmee ganz abgesehen. England hatte aber noch einen anderen Vorteil. Während die deutsche Wehrmacht auf gefählichem Zwang beruht, der verderblich auf das Geschäftsleben einwirkt, konnte England mit seiner Berufs-Wehrmacht gut einen langjährigen Krieg aushalten und den Gegner allmählich zur Erschöpfung bringen. Einer der Hauptgrundsätze des Ausschusses war es, die ganze Frage nicht nur unter dem Gesichtswinkel der Heimatverteidigung zu betrachten, denn die Schaffung großer Flotten durch andere Nationen nötigte zu der Überlegung, welche Rolle England in einem Festlandskriege zufallen würde.

Drei Möglichkeiten gab es für den Ausschuss. Zunächst Beibehaltung des vorhandenen Systems, d. h. einer hochgradig ausgebildeten Berufsarmee, die zwar klein im Vergleich zu den mächtigen Heeren der Großmächte, aber sehr groß war gegenüber allem, was letztere auf längere Zeit ins Ausland schicken konnten. Eine Erweiterung dieses Systems mittels der Territorialkräfte war auch noch möglich. Dagegen wurde die zwangsweise Aushebung einer Heimat-Verteidigungs-Armee mit kurzer Ausbildungszeit und ohne Verpflichtung zum Dienst außerhalb des Landes als ungenügend und unnötig aufgegeben. Wir haben jetzt nicht nur 150 000 Mann in Frankreich, sondern 600 000, und sehr viel mehr in anderen Weltteilen. Aus dem zwangsweisen Heeresdienst hätte man lange nicht so viel herausholen können, wie aus dem freiwilligen, und eine Vermischung der beiden Systeme hätte nie die für die ganze Reichsverteidigung notwendige Aufbringung eines großen Expeditionsheeres gestattet.

Deshalb war man zur Erwägung der dritten Möglichkeit gezwungen, nämlich Schaffung einer kontinentalen Armee von 2 000 000 Mann mit zweijähriger Ausbildung. Es würde

aber einer Generation bedurft haben, um eine derartige Armee für 1912 oder 1916 zu schaffen, wie der Ausbau der kontinentalen Armeen dies schon bewies. Wenn solche Heereskraft nicht sofort hervorzuzaubern war, wäre England in die schwerste Gefahr geraten, weil seine Berufsarmee dahinschwand, und der Feind es vor Vollendung der neuen Armee angegriffen hätte. Da damals die russischen und französischen Heere noch nicht so organisiert waren wie heute, würde Englands Schicksal von Deutschlands Gnaden abgegangen haben.

Eine weitere Schwierigkeit wurde durch die in Deutschland grassierende fixe Idee geschaffen. Dort gibt es drei große Parteien. Zunächst das große Volk, das dem englischen sehr ähnlich ist, aber keinen Anteil an der Politik nimmt und jedem Fingerzeig der Regierung folgt. Zweitens die Kriegspartei, die alles für den Kampf vorbereitete und das Volk zur Anwendung der geschmiedeten starken Waffe zu überreden suchte. Die dritte sehr mächtige Partei, der viele Diplomaten und Geschäftsleute angehören, wollte wohl Deutschland sehr stark und blühend sehen, wünschte aber zunächst nicht den Krieg. Die Kriegspartei hegte den festingewurzelten Verdacht, daß England darauf ausging, mit Frankreichs und Rußlands Hilfe Deutschland zu zerschmettern, und suchte für diesen Verdacht Begründung in jeder englischen Rede, in jedem Zeitungsartikel. (Hört, hört!) Jetzt wird man verstehen, weshalb ich bestrebt war, in verständlichem Tone zu reden.

Ich wußte ziemlich viel über Deutschland, kannte die Parteien, die ganze Lage und den Standort des Pulverfasses. Leider gelang es mir nicht, die fixe Idee der Kriegspartei zu bannen, und diese behielt die Oberhand. Über Belgien und Frankreich machte ich mir keine Kopfschmerzen. Ich erkannte vielmehr, daß England um sein Dasein kämpft, und zweifelte niemals im geringsten, daß seine Teilnahme am Krieg eine gebieterische Notwendigkeit sei.

Der Verteidigungsausschuss befürwortete eine starke Flotte und eine vollkommen organisierte Expeditionsmarine, die mittels der Territorialkräfte erweitert werden könnte, um nötigenfalls den Armeen auf dem Festlande die Hand zu reichen. England wollte nicht von Deutschland beherrscht werden und wählte den bestmöglichen Weg bei Vorhandensein einer großen Flotte. Ob der Weg der richtige war, wird sich ja zeigen; keinesfalls hätte dabei ein anderes System England in günstigere Lage gebracht.

Im Jahre 1912 wurden wir von der besorgniserregenden Lage der Dinge unterrichtet, die Presse und die Öffentlichkeit kannten sie auch, und mir fiel die Aufgabe zu, die Einzelheiten festzustellen. Nachdem ich meine Kollegen von dem Erfahrenen unterrichtet hatte, entschlossen wir uns sofort zum Handeln. McKenna begann mit der Vermehrung der Flotte, und Churchill machte sie doppelt so stark wie die deutsche.

Mehr hätte die Nation nicht tun können. Die jetzige Schwierigkeit ist eben begründet in den nationalen Eigentümlichkeiten der Engländer. Deutschland kann wahrscheinlich allein durch Vermürbung überwunden werden. In dieser Beziehung leisten die Franzosen schon Vorzügliches und die Russen viel mehr, als allgemein angenommen wird.

Man soll sich davor hüten, nach Sündenböcken für die geschehenen Unterlassungen zu suchen, und kann sicher sein, daß General von Donop voll seine Pflicht getan hat. Eine große Gefahr liegt in der englischen Selbstsicherheit. Mit einer Invasion muß immer noch gerechnet werden, wenn auch die Marine wohl mit ihr fertig werden wird.

Die Heranziehung der Territorial-Heimatsbataillone zur Auffüllung der Truppenteile an der Front ist höchst gefährlich, denn die alte Miliz wurde dadurch schon zerrüttet. Der Ersatz für die Front muß aus besonders zu schaffenden Depots fließen, deren Organisation von Kitchener so dringend empfohlen worden ist.

Auch für den kommenden Frieden muß die Nation sich schon jetzt vorbereiten, denn für große Massen Beschäftigungsloser ist dann Arbeit zu schaffen, eine Aufgabe, die nicht leicht zu lösen. Sparsamkeit am rechten Platze und energische selbständige Mitarbeit muß die Lösung für jeden Mann und jede Frau sein, denn die Regierung kann nicht alles tun.